



Schrill, auch optisch: Gibson-Gitarre Les Paul.

PETER JÜLICH (6)

Kinderleichte Klangwelten

Ein Besuch in Halle 5.0, dem tollsten Ort der Messe / Von Thomas Stillbauer

Appläuse? Ist das die Mehrzahl von Applaus? Egal – es gibt jedenfalls eine Menge verschiedene Arten davon: den Fußball-Applaus, da haut man rustikal die Hände überm Kopf zusammen. Oder den viel sanfteren Applaus der gehörlosen Menschen, die die Hände neben dem Kopf hin- und herdrehen. Michael Bradke kennt noch viel mehr Formen des Beifalls, die er gern vorführt. Und noch lustiger ist es, wenn ein ganzer Saal voller Kinder ihn dabei unterstützt. Wer will, kann es jetzt wieder erleben: am fantastischsten Ort der Musikmesse, Halle 5.0, bei „Music4Kids“.

Bewegung auf der Bühne, davor ein Riesentohuwabohu aus entfesselten Kindern, und als Hauptgeräusch darüber: die Stimmen der Grundschullehrerinnen, die irgendwie versuchen, eine gewisse Ordnung in das Ganze zu kriegen. Es ist aber auch zu aufregend: Hier gibt es zehn Elektro-Schlagzeuge in einem Kreis, und jeder darf draufhauen. Gitarren. Gigantische Xylophone. Plastik- und Stahlrohre, auf die man mit Badelatschen haut, und es kommen Töne raus. Ein Keyboard, du setzt dir einen Kopfhörer auf, drückst eine Taste – und es muht eine Kuh! Du klopfst auf fünf Badezimmerkacheln – die machen Musik!

Ava ist mit ihrer Mama zum ersten Mal auf der Musikmesse. Kunststück, Ava ist neuneinhalb Monate alt. Sie fährt im Kinderwagen durch den Parcours der verrücktesten Musikinstrumente und lacht sich kaputt. Keine Spur von Berührungsanst. Das muss in der Familie liegen – Mariya Kats, die Mama, ist Musikerin und Musikpädagogin. Die Arbeitsteilung klappt: Mama haut mit dem Badeschlappen aufs Rohr – Dong – Ava mit dem grünen Stirnband kreischt vor Vergnügen.

Es gibt das „Stimmwunder“, eine Reihe von der Decke herabhängender Kopfhörer und rührend niedrig eingestellter Mikrofonständer. „Singen – und ganz anders klingen“, wirbt die Erklärungstafel dazu. Verschiedene Hallräume machen's möööög-

lichhhh. Aber moderne Technik bestimmt nur einen kleinen Teil des Angebots. Die meisten Stationen sind Rohre, Klöppel, Dinge, die man sonst nicht als Musikinstrumente kennt.

Ausgedacht hat sich das alles der Düsseldorfer Michael Bradke. Der studierte Musikwissenschaftler und Musikethnologe bietet „Music4Kids“ mit seinem Team schon seit 14 Jahren auf der Musikmesse an. Warum? „Wir wollen bei den Kindern Mut zum Musikmachen entwickeln“, sagt er. Das klappt ganz gut: In einhalb Tagen war das Angebot für Schulklassen ausgebucht – 8000 Anmeldungen. An den Besuchertagen heute und morgen können aber alle kommen, Familien, Kinder, kleine und große, und in ganz neue Klangwelten eintauchen.

Instrumente aus der Sanitärabteilung des Baumarkts

„Wir erleben die Kinder hier ganz anders“, sagt Elisabeth Krämer, Lehrerin an der Senckenberg-Grundschule in Runkel und Villmar. „Die sind helllauf begeistert, Musik in anderen Grundtönen und Farben zu erleben.“ Auch die Lehrerinnen staunen immer wieder, „mit wie vielen Sachen man Musik machen kann“.

Bradke hat die Anregungen aus allen Teilen der Welt. „Für uns ist der Baumarkt eben näher als der Urwald, um nach Material zu suchen“, erklärt der 52-Jährige seine Vorliebe für Abflussrohre und Sanitäreinrichtung als Perkussionsobjekte. Zum Dank für den Einfallsreichtum und die lustige Bühnenshow bekommen Bradke und seine Band jede Menge Appläuse, außerdem viele Zeichnungen der Kinder – und lernt daraus auch wieder selbst: „Das zeigt uns, welche Instrumente beliebt sind, welche nicht, was wir noch ausbauen müssen.“

Mit seinem „mobilen Musikmuseum“ (www.musikaktionen.de) erreicht Bradke im Jahr 300 000 Menschen, sagt er. Auf der Messe dürfte er schon mal einen Großteil davon einsammeln.

INFOS UND HÖHEPUNKTE

Bis Samstag zeigt die Frankfurter Musikmesse Trends und Höhepunkte aus Instrumentenbau und Zubehör sowie – auf der Schwestermesse Prolight + Sound – das Neueste aus der Veranstaltungstechnik, etwa Lautsprecher, Mischpulte und Licht. Es gibt Konzerte, Workshops, Präsentationen und Diskussionsveranstaltungen.

Offen fürs Publikum ist die Musikmesse am Freitag und Samstag, jeweils von 9 bis 18 Uhr. Eintrittskarten kosten 30 Euro an der Kasse, 20 Euro im Internet. Es gibt Ermäßigungen für Gruppen, Familien und Kinder. ill

Freitag: Black Sabbath-Gitarrist Tony Iommi gibt Autogramme am Stand von Epiphone (Halle 4.0, 11 bis 12 Uhr);

die Youtube-Stars Dirty Loops spielen am Abend auf der Agora Stage im Zelt und geben zuvor Autogramme (15 Uhr bei Korg, Halle 5.1); ein „Quartett der Kritiker“ diskutiert über wichtige und außergewöhnliche Neuproduktionen (Musikbiz Lounge & Congress, Halle 5.1, Anmeldung: www.b2match.eu).

Samstag: Die inklusive Band Vollgas aus behinderten und nichtbehinderten Musikern der Musikschule Fürth spielt (12.35 und 16.35 Uhr, Halle 3.1).

Freitag und Samstag: Die teuerste E-Gitarre der Welt, „Eden of Coronet“, mit Diamanten besetzt, Wert: knapp zwei Millionen Dollar, ist am Gibson-Stand zu sehen (Halle 4.0). Infos im Internet: <http://musik.messefrankfurt.com>. ill



Ein Augenblick der Ruhe: Gitarre stimmen in Halle 4.

Musikmesse baut 2016 stark um

Offen fürs Publikum, Hinwendung zum Event

In diesem Jahr mussten die Musikhörer und Hobbymusiker noch draußen bleiben und sich die Nasen platt drücken bis zu den Publikumstagen, an denen jeder auf die Musikmesse darf, ob Fachmann oder Laie. Die Zeiten sind vorbei: 2016 gibt es Zutritt vom ersten Tag an für alle. Das gab die Messeleitung am Donnerstag bekannt. Und es ändert sich noch viel mehr.

Die klassische Musikmesse, die Schau der Instrumente, wird verdrängt von der Schwestermesse Prolight + Sound, die sich mit Veranstaltungstechnik befasst – sowohl räumlich als auch zeitlich. Vom 5. bis zum 8. April 2016 ist die Licht- und Bühnenschau geplant, erst an zweiter Stelle, vom 7. bis zum 10. April, folgt die gute, alte Musikmesse – und zwar in den hinteren Hallen 8, 9 und 11. Vorn, in den Hallen 1, 3, 4 und 5, residiert fortan die Prolight + Sound.

Damit tauschen beide Messen praktisch die Plätze. Eine Entwicklung, die sich bereits absehen ließ, denn zuletzt stagnierte bei den Instrumenten die Ausstellerzahl spürbar; erstmals blieb in diesem Jahr etwa der Gitarren-Gigant Fender dem Branchentreffen fern. Derweil legte die Veranstaltungstechnik regelmäßig zu.

„Das Marktumfeld rund um Musik“ sei zuletzt „schwieriger geworden“, urteilen die Macher. Zwar seien beide Messen zusammen mit gut 100 000 Besuchern jedes Jahr im April weiterhin der weltweit größte Markt für Musik und Drumherum. Doch die Branche drücken Probleme: Von verändertem Freizeitverhalten und Kaufkraftverlust ist die Rede. Und es wird mehr konsumiert, weniger musiziert. Da wolle die Messe mit einem neuen Konzept helfen, sagt Geschäftsführer Detlef Braun.

„Ein vibrierendes Musikerlebnis“ kündigt Stephan Kurzwski fürs nächste Jahr an, der Geschäftsleiter der Messe Frankfurt Exhibition GmbH. Drei „musikstil-spezifische Erlebniswelten“ sollen entstehen, nämlich „Classic meets Jazz“, „Rock meets Pop“ und „Electro meets Recording“. Dazu „Musik von Top Acts“, „musikalische Erlebnisgastronomie“, eine „Lounge für Treffen mit Stars und Branchengroßen“. Das klingt nach mehr Bunttheit, mehr Prominenz, aber auch nach weniger Vielfalt für die pure Musik: drei „Erlebniswelten“, drei Hallen.

„Musik für Endverbraucher mit allen Sinnen erfahrbar machen“, will Kurzwski. Bei aller Öffnung für die Allgemeinheit und hin zur Event-Technik solle aber der Fachmessefokus erhalten und ausgebaut werden. Diesen Fokus sah man in Herstellerkreisen in jüngerer Zeit schwinden. Die großen Messen in den USA und in China, die Namm in Kalifornien und die Music China in Schanghai, hätten Frankfurt überholt als Platz, an dem man sich zum Handeln trifft. ill



Fotograf Neal Preston und einige seiner Bilder.

Der Fotograf der Rockstars

Sonderausstellung zeigt Neal Prestons Bilder

Neal Preston erhielt 1988 einen Anruf. Tom Petty, der US-Rockstar ließ anfragen, ob der Fotograf spontan Zeit habe. Hatte er. Ob er einige Fotos machen könne. Konnte er. Aber als er am Ort des Geschehens ankam, traute Neal Preston seinen Augen nicht: Da war nicht nur Petty – da waren auch George Harrison, Bob Dylan, Roy Orbison und Jeff Lynne, alle bewaffnet mit ihren Gitarren und bereit, sich ausführlich ablichten zu lassen. „Es war surreal“, erinnert sich Preston an diesen Tag. Und das Surrealste sei gewesen, wie sich alle diese weltberühmten Musiker nur um eines kümmerten: dass Bob Dylan bloß keine schlechte Laune bekommt.

Das Foto der fünf Rock-Ikonen, die gemeinsam als Traveling Wilburys auftraten, ist in einer ganz besonderen Abteilung der Musikmesse zu sehen. „Neal Preston – In the eye of the Rock'n'Roll Hurricane“ heißt die Ausstellung in Halle 4.1: „Im Auge des Rock'n'Roll-Hurrikans“. Der Fotograf, der praktisch alle Großen des Rockgeschäfts mit der Kamera eingefangen hat, zeigt einige seiner berühmtesten Bilder, und dazu gibt es spannende Erläuterungen per Kopfhörer.

„Ein vibrierendes Musikerlebnis“ kündigt Stephan Kurzwski fürs nächste Jahr an, der Geschäftsleiter der Messe Frankfurt Exhibition GmbH. Drei „musikstil-spezifische Erlebniswelten“ sollen entstehen, nämlich „Classic meets Jazz“, „Rock meets Pop“ und „Electro meets Recording“. Dazu „Musik von Top Acts“, „musikalische Erlebnisgastronomie“, eine „Lounge für Treffen mit Stars und Branchengroßen“. Das klingt nach mehr Bunttheit, mehr Prominenz, aber auch nach weniger Vielfalt für die pure Musik: drei „Erlebniswelten“, drei Hallen.

„Musik für Endverbraucher mit allen Sinnen erfahrbar machen“, will Kurzwski. Bei aller Öffnung für die Allgemeinheit und hin zur Event-Technik solle aber der Fachmessefokus erhalten und ausgebaut werden. Diesen Fokus sah man in Herstellerkreisen in jüngerer Zeit schwinden. Die großen Messen in den USA und in China, die Namm in Kalifornien und die Music China in Schanghai, hätten Frankfurt überholt als Platz, an dem man sich zum Handeln trifft. ill

1976 will Who-Sänger Roger Daltrey Preston umbringen – er schleudert sein Mikrofon ganz nah am Kopf des Fotografen vorbei, womöglich weil Preston kurz zuvor auf dem Mikrokabel gestanden hatte. Gut zwei Jahrzehnte später wird Neil Young ähnlich ungehalten, aber weniger gewalttätig reagieren: Preston hat ihn gebeten, die Sonnenbrille abzunehmen. Was Young davon hält, ist seinem Gesichtsausdruck deutlich anzusehen.

Zappa und Bird Reynolds

Die Ausstellung zeigt Teile der Foto-Ausrüstung des Künstlers, auch den alten Regenmantel, in den er Pink-Floyd-Gitarrist David Gilmour 2010 steckte. Zwei Höhepunkte der Schau haben nicht nur Weltstars zum Inhalt, sondern auch Vögel: Da ist zunächst Frank Zappa mit einem Papagei auf dem Kopf. Das Tier heißt Bird Reynolds. Preston will den Vogel erst verschleichen und denkt sich dann: „Warum eigentlich nicht?“ Die Mienen der beiden Modelle auf dem Bild sind wundervoll.

Und dann ist da noch Robert Plant, Sänger von Led Zeppelin, der eine weiße Taube in der Hand hält. Die Geschichte dazu klingt fast zu unglücklich, um wahr zu sein: Die Band ließ bei einem Open-Air-Konzert passend zu ihrem Mega-Hit „Stairway to Heaven“ viele Friedenstauben in den Himmel fliegen. Einer der Vögel überlegte es sich anders, flatterte zurück zur Bühne – und landete in Plants ausgestreckter Hand. Wer stand dabei und fotografierte? Neal Preston.

Seinen Durchbruch erlebte Preston 1973 mit einem Foto von David Bowie im Strick-Anzug beim Konzert in der New Yorker Radio City Music Hall. Der Ausstellungsbesucher hört dazu die Klänge von Bowies Hit „Ziggy Stardust“ und das Statement: „Neal Preston liebt das gestrickte Outfit. Er denkt dabei automatisch an Marlene Dietrich.“ Die Fachwelt wird seinerzeit auf den jungen Fotografen aufmerksam. Es folgen großartige Sessions mit Carlos Santana, Brian May, Sid Vicious und vielen anderen Hochprominenten, teils in zurückgezogenen Momenten, teils auf der Bühne.

1976 will Who-Sänger Roger Daltrey Preston umbringen – er